

KINDER DER SONNE

VON JAKOB NOLTE
NACH MAXIM GORKI

BERLINER
ENSEMBLE



KINDER DER SONNE

VON JAKOB NOLTE NACH MAXIM GORKI

PAUL FÜRST, Marc Oliver Schulze
Dozent

JELENA FÜRST, Pauline Knof
seine Frau

LISA FÜRST, Lili Epply
seine Schwester

ANTONIA MARKOVA, Maeve Metelka
Au-pair

NILS LUND, Jannik Mühlenweg
Künstler

MELANIJA SCHMITT, Bettina Hoppe
Unternehmerin

MALTE KELLER, Sebastian Zimmerler
Tierarzt

ROMAN GAUNER, Maximilian Diehle
Zimmermann

HERR BLOCK, Oliver Kraushaar
Vermieter

REGIE Laura Linnenbaum

BÜHNE Daniel Roskamp

KOSTÜME Michaela Kratzer

MUSIK David Kosel

LICHT Mario Seeger

DRAMATURGIE Amely Joana Haag

Technischer Direktor: Stephan Besson. Technische Produktionsleitung: Edmund Stier. Leitung Beleuchtung: Hans Fründt. Leitung Ton: Afrim Parduzi. Leitung Video: Thomas Yutaka Schwarz. Leitung Kostüm: Elina Schnizler. Gewandmeisterinnen: Uta Rosi, Anja Sonnen. Leitung Requisite: Matthias Franzke. Leitung Maske: Dennis Peschke. Statisterie: Kristina Seebruch.

Die Kostüme wurden in den Werkstätten des Berliner Ensembles hergestellt.

URAUFFÜHRUNG AM 21. FEBRUAR 2026 IM NEUEN HAUS
AUFFÜHRUNGSDAUER: 2 STUNDEN 10 MINUTEN, KEINE PAUSE



REGIEASSISTENZ Maike Vennemann **BÜHNENBILDASSISTENZ** Pitt Kunath
KOSTÜMASSISTENZ Svenja Kosmalski **SOUFFLAGE** Christine Schönfeld **INSPIZIENZ**
Kristina Seebruch **KONSTRUKTION** Judith Benke **BÜHNENMEISTER** Kersten Tschernay
TON Veronika Weidner **BELEUCHTUNG** Markus Kössler **REQUISITE** Clara Lehmann,
Frida Caldwell **MASKE** Clemens Allewelt, Trixie Stenger **GARDEROBE** Tea Bauer,
Maya Sandschulte **REGIEHOSPITANZ** Tamar Tchintcharauli,
Jolanda Wittlinger **DRAMATURGIEHOSPITANZ** Anton August Dudda
BÜHNENBILDHOSPITANZ Frido Kloos **KOSTÜMHOSPITANZ** Hilvi Schreiber



GEISTER DER GEGENWART

Ein Haus mit offenem Gartentor, wahrscheinlich am Stadtrand Berlins. Ein Haus, dem über lange Zeit ein intellektueller Geist innewohnte, der spürbar am Verschwinden ist. Seit Generationen lebt hier Familie Fürst, andere kommen und gehen. Seine Bewohner:innen: Paul Fürst, lehrender Literaturwissenschaftler, dessen Erkenntnisse über die Menschheit zunehmend ungehört verhallen. Jelena, seine Ehefrau, arbeitslose Geisteswissenschaftlerin, die sich in der Hoffnung, gesehen zu werden, von einem Künstler in ausufernden Sessions porträtieren lässt. Ihre Schwägerin Lisa, die einen großen unverwundenen Verlust erlitten hat und nur noch auflebt, wenn der Tierarzt zu Besuch kommt. Und das eigentlich längst überflüssige Kindermädchen Antonia Markova, die das Haus aus rätselhaften Gründen nicht verlassen will. Die zum Kreis dazugehörigen sind zum Osterbrunch geladen, der Handwerker hingegen muss kommen, um den Ventilator für die

hitzig über unsere Zukunft diskutierende Gesellschaft wieder zum Rotieren zu bringen. Denn es herrscht enorme Hitze, man hört gar von nahenden Bränden – und klammert sich umso fester ans Crémantglas. Die dringendsten Fragen scheinen: Wer bringt Eiswürfel zur Abkühlung? Und ist der Handwerker womöglich rechtsextrem? Für eine überraschende Veränderung der vor sich hin wabernden Verhältnisse sorgt schließlich die Macht des Kapitals.

Jakob Nolte holt Maxim Gorkis *Kinder der Sonne* in unsere Gegenwart, er treibt den Stoff lakonisch ins Komische und fragt, welche Rolle das Bildungsbürgertum in den politisch brisanten Prozessen unserer Gesellschaft noch spielt. Laura Linnenbaum inszeniert diese Gesellschaft als eine bereits unbehauste, die sich auf einer längst verbrannten Erde einrichtet, während sie sich nurmehr im Licht von Scheinwerfern sonnt. •

Amely Joana Haag

BUTTER

**NOTIZEN ZU KINDER DER SONNE VON MAXIM GORKI
VON JAKOB NOLTE**

Eine Premiere im Jahr 1904. *Der Kirschgarten* von Anton Tschechow, das Publikum ist begeistert. Darunter sein Schriftstellerfreund und Kollege Maxim Gorki. Der Niedergang der ihm gezeigten Gesellschaft bedrückt ihn nicht. Ganz im Gegenteil ist er sich sicher, dass Tschechows nächstes Stück revolutionäre Tendenzen haben wird. Doch es gibt kein nächstes Stück. Der Dramatiker, von dem Gorki alles gelernt hatte, stirbt an Tuberkulose.

Im Jahr 1905 feiert *Kinder der Sonne* Premiere. Man könnte es als Gorkis Versuch lesen, einen Tschechow mit revolutionären Tendenzen zu schreiben. Nur: während sein Vorbild in der Lage war, mit wenigen Gesten Generationen zu erzählen, überschüttet Gorki seine Szenen mit Text. Seine Figuren sind besessen vom Sprechen. Sie versuchen, sich die Welt zu ersprechen, ihren Sinn oder Unsinn, ihre Rollen darin. Ihre Rollen als Liebende, als Bürger:innen, als Verletzte und Verletzende. Fortschritt durch Versprachlichung, Erlösung durch Versprachlichung. Eine seltsame Mischung aus Aufklärung und Orthodoxie.

Schreiben kann süchtig machen. Gorki war eine Schreiblokomotive. Täglich verfasst er zehn, zwanzig, dreißig mehrseitige Briefe. Steht in Korrespondenz mit Hamsun, Hauptmann, Tolstoi

(über 20.000 Briefe sind erhalten, was für ein Drang ist das nach Austausch! Wörter rein, Wörter raus, Wörter rein, Wörter raus). Er schreibt Erzählungen, Romane, Theaterstücke. Nebenbei bringt er Magazine und ganze Buchreihen raus. Er scheint ein unstillbares Verlangen nach Text zu haben.

Auf der ersten Seite des Stückes heißt es: „ein altes, herrschaftliches Haus“. Mehr braucht es nicht. Eine Geschichte des Untergangs. Eines Abgesangs. Das Einzige, was fehlt, ist Tschechows Melancholie und Menschenfreude. Dem Fall der Protassows wohnt ein Es-Geschieht-Ihnen-Recht inne. Es sind bürgerliche Intellektuelle, die verblendet im Elfenbeinturm sitzen, während sich draußen das Proletariat gegen die Zaren aufbäumt. Ihr Gelaber ist hilflos. Selbst, wenn sie wollten, wären sie nicht in der Lage, das Außen zu berühren, geschweige denn, es zu beeinflussen. So bricht die Welt neben ihnen zusammen. Die aufkommende Revolution zieht vorbei. Ihre Macht implodiert. Ihre Wissenschaften waren von Wenigen für Wenige gedacht – so der Vorwurf. Vielleicht der Grund, weswegen deutsche Theater das Stück so gerne spielen. Als könnte man durch Selbstreflexion etwas wieder gut machen. Das ist die Angst der Künste in der Krise: doch nichts anderes gewesen zu sein als Unterhaltung. Keine moralische Anstalt. Endstation Gustaf Gründgens.

Im August 1918 gab es ein Attentat auf Lenin. Die Anarchistin Fanny Kaplan wollte ihn umbringen, weil er die „Revolution verraten“ hatte. Lenin verlangte ihre sofortige Hinrichtung. Er würde nie vergessen, dass „die Intelligenz ihm eine Kugel in den Kopf geschossen hatte“. Damit war das Signal zu einem Massenterror gegeben, der zur Ausrottung der gesamten Opposition führen sollte: „Wir werden keinen Krieg gegen Einzelpersonen führen“, hieß es in einem Befehl der Geheimpolizei, „Wir werden das Bürgertum als Klasse auslöschen. Wir können nicht nach der Schuld fragen, wir müssen den Hintergrund der Angeklagten sehen. Wer sind ihre Eltern? Welchen Beruf, welche Ausbildung haben sie?



Solche Fragen werden das Schicksal der Angeklagten entscheiden. Das ist der Sinn des roten Terrors.“ Die Behauptung, dass die Intelligenz nicht das Hirn, sondern das Arschloch der Nation sei, kommt von Lenin.

„Politik ist stets abstoßend“, schreibt Gorki, „sie wird immer von Falschheit, Verleumdung und Gewalt begleitet“. Er kam als Kind verarmter Bauern auf die Welt. Er starb als Intellektueller, von Stalin tief verachtet, eingesperrt in einer Villa in Moskau.

Es gibt einen Roman namens *Tschewengur* von Andrej Platonow, der davon handelt, wie die Bolschewiken das Bürgertum ausrotten, und auf das tausendjährige kommunistische Reich warten. An einer Stelle heißt es:

„Unwissenheit war seinem Herzen lieber als Kultur: Unwissenheit war ein reines Feld, auf dem noch die Pflanze jedweden Wissens wachsen konnte, Kultur hingegen war ein zugewuchertes Feld, wo die Pflanzen dem Boden die Salze entzogen hatten und wo nichts mehr wuchs.“

Das titelgebende Tschewengur ist ein Ort in der Steppe, wo die Sonne alle Arbeit übernehmen soll, und der Mensch nichts mehr zu tun braucht, außer zu leben. Gorki fand den Roman düster, grotesk, politisch gefährlich, zu pessimistisch. Im Nachwort der deutschen Ausgabe heißt es:

„Martin Heidegger spricht in *Sein und Zeit* vom ‚Un-zuhause‘ und der ‚Unheimlichkeit‘ des modernen Menschen. Der Grundbefindlichkeit der Angst entspricht bei Platonow der Schwermut, die das Handeln seiner Protagonisten begleitet. Eine auffällige Nähe lässt sich zu Georg Lukács’ *Theorie des Romans* feststellen, die Platonow so wenig wie Heidegger kennen konnte. Für Lukács ist der Roman wie für den russischen Autor ein ‚Ausdruck der transzendentalen Obdachlosigkeit‘ des modernen Menschen, eine ‚Epopöe der gottverlassenen Welt‘.“

Ich erwähne das hier nur, weil die Figur Paul an einer Stelle genauso Lukács zitiert. Das fand ich einen schönen Zufall. Denn da-



rum geht es ja: Die Gebäude bleiben, die Menschen verschwinden.

Der Hass auf das Bildungsbürgertum hat Tradition. Die Unis zusammensparen, das Geld für Bildung und Kultur kürzen, Zeitungen und die Medien kontrollieren. Immerhin löst die Vorstellung von freier Meinungsäußerung überhaupt noch Angst aus.

Es gibt einen argentinischen Film namens *La Cienaga*, auch eine Art Tschechow. Darin hängt eine Familie aus dem Mittelstand in einem Ferienhaus ab und trinkt kalten Rotwein. Die Sonne ist hier nicht lebensspendend, sondern lähmend. Illusionserzeugend. Ursache der Fäulnis und der Versumpfung. Man brütet in ihr. Was an dem Film toll ist, dass er den richtigen Ton trifft. Für mich ist der Ton bei uns aber kein Brüten. Weder Sumpf noch Steppe. Es ist das Wortgefecht. Der Witz. Der Kampf ums Überreden. Im unerschütterlichen Glauben daran, Dinge zu verändern, indem man sie bespricht. Welche Funktion spielt dabei der



Humor? Ruht in ihm die große Würde des Nichtsdestotrotz oder ist es der sublimierte Pathos eines sich selbst fremd gewordenen Milieus?

Wörter sollen Klarheit schaffen. Genauso, wie ich das hier versuche. Und am liebsten noch über Nick Land und Peter Thiel schreiben würde. Über Gott und Sport. Über Entropie. Denn Sonne ist Hitze, Hitze ist Entropie und Entropie ist der Zerfall von Ordnung. Ob Sie es glauben oder nicht, aber es gab in einer früheren Version dieses Texts noch absatzweise Ausführungen zum Hitzetod des Universums. Zu Francis Ponge, wo die Sonne eine Leere ist, die brennt, ein strahlender Abgrund, ein Flammenloch, das zugleich anzieht und vernichtet, reine Energie, ein kosmischer Überdruck. Das Stück könnte also auch heißen: *Kinder des kargen, leeren, erbarmungslosen Nichts, das brennt.*

Dabei wird es dadurch in Wirklichkeit nur vager.

Das Stück zu schreiben, hieß das Stück zu streichen. Es gibt doppelt so viele gestrichene Sätze, wie jetzt übriggeblieben sind. Textgewinnung durch Textverheizung. Um irgendwie diese neun Lokomotiven mit Gesprächsstoff am Laufen zu halten. Selbst, wenn man das dem, das übriggeblieben ist, nicht anmerken soll. Es leicht sein soll, lustig, beiläufig. Beiläufig, wie das Unglück beiläufig passieren kann. Als langsame Krankheit. Als Inflation. Als Zeit, die vergeht. 50 Tage zwischen Ostern und Pfingsten. Ein Jahr zwischen 1904 und 1905. 121 Jahre zwischen 1905 und 2026.

„Warum schmeißt man ein Stückchen Butter in die Pfanne, wenn Barbarei herrscht?“, hieß es in einer gestrichenen Stelle.

„Um gut zu essen“, sollte die Antwort lauten. •

JAKOB NOLTE (*1988), aufgewachsen in Barsinghausen am Deister, studierte Szenisches Schreiben an der Universität der Künste Berlin. Er schreibt Theaterstücke, Hörspiele und Romane, die zahlreich prämiert wurden, und ist Co-Kurator der Plattform Tegel Media für freundliche Publikationen im Portable Document Format.

AUFFÜHRUNGSRECHTE

S. Fischer Verlag GmbH,
Frankfurt am Main

TEXTNACHWEISE

Die Texte *Geister der Gegenwart* und *BUTTER* sind Originalbeiträge für dieses Programmheft.

BILDNACHWEISE

S. 1: Pauline Knof, Marc Oliver Schulze, Bettina Hoppe / S. 2: Bettina Hoppe, Maeve Metelka / S. 4/5: Pauline Knof, Bettina Hoppe / S. 8/9: Jannik Mühlenweg, Pauline Knof / S. 11: Oliver Kraushaar, Maximilian Diehle / S. 12: Jannik Mühlenweg, Lili Epply, Sebastian Zimmer / S. 15: Marc Oliver Schulze, Bettina Hoppe / S. 16: Maximilian Diehle, Lili Epply

Medienpartner

radio **ehs** mbb

THEBERLINER

tipBerlin

IMPRESSUM

Herausgeber
Berliner Ensemble GmbH

Spielzeit
2025/26 • #142

Intendant
Oliver Reese

Redaktion
Amely Joana Haag,
Judith Scheffel

Gestaltung
Birgit Karn

Fotos
Gianmarco Bresadola

Druck
Druckhaus Sportflieger, Berlin

Berliner Ensemble GmbH
Geschäftsführer:
Oliver Reese, Dieter Ripberger
HRB-Nr.: 45435 beim Amtsgericht
Berlin Charlottenburg
USt-IdNr. DE 155555488

#BEkinderdersonne

f X @     /BLNENSEMBLE



LAURA LINNENBAUM (*1986) studierte Regie in Frankfurt am Main und inszenierte unter anderem am Schauspiel Frankfurt, am Düsseldorfer Schauspielhaus und am Staatsschauspiel Dresden. Mit ihrer Inszenierung *Homohalal* von Ibrahim Amir war sie zum Heidelberger Stückemarkt und den Mühlheimer Theatertagen eingeladen, in der Fachzeitschrift Theater heute wurde sie mehrfach als beste Nachwuchskünstlerin sowie als Regisseurin des Jahres nominiert. Am Berliner Ensemble inszenierte sie zuletzt *Das Ereignis* von Annie Ernaux und *Die Verstreuten* von Tena Štivičić.



WWW.BERLINER-ENSEMBLE.DE